

«Man wird wie eine Milchflasche in den Kühlschrank gestellt»

Walter Stürm über sein Leben hinter Gittern und die kommende Resozialisierung

VON URSULA EICHENBERGER

Mit acht geglückten Fluchtmanövern ist er der berühmteste Schweizer Ausbrecher. Nun wartet er im Luganeser Gefängnis La Stampa auf seine offizielle Freilassung. Walter Stürm, 56, über den Sinn von Strafen und seine Haft.

Herr Stürm, Sie sind lange nicht mehr ausgebrochen. Passt der Titel «Ausbrecherkönig» überhaupt noch zu Ihnen?

Stürm: Ich trage diesen Titel völlig zu Unrecht. Es gab Gefängnisinsassen, die doppelt so oft wie ich ausgebrochen sind, und kein Mensch hat von ihnen gesprochen.

Planen Sie einen neuen Ausbruch?

Stürm: Wenn ich in ein Gefängnis komme, erkundige ich mich als erstes genau, wie es möglich ist, wieder rauszukommen. Wenn es sein müsste, bin ich auch jetzt wieder jederzeit bereit.

Tatsache aber ist, dass Sie seit drei Jahren nicht mehr ausgebrochen sind. Sind Sie müde, oder haben Sie Ihre Strafe akzeptiert?

Stürm: Weder das eine noch das andere. Ich will mich jetzt auf juristischem Weg mit den zuständigen Instanzen auseinandersetzen und offiziell freigelassen werden.

Sie haben sich mit Ihrer Strafe also einverstanden erklärt?

Stürm: Überhaupt nicht. Die kann ich nie akzeptieren. Denn ich bin für Dinge verurteilt worden, die ich nicht gemacht habe.

Was halten Sie generell von Strafen? Sind sie das richtige Mittel, um ein Vergehen zu sühnen?

Stürm: Eigentlich kann ich dazu nichts sagen, denn ich bin nicht objektiv. Aber grundsätzlich bin ich gegen Strafen. Sie nützen nichts, weil überhaupt nichts gegen er-

neute Rückfälle unternommen wird. Das heisst: Man wird wie eine Milchflasche in den Kühlschrank gestellt, und bis man uns wieder rausholt, passiert nichts.

Was könnte man Sinnvolles tun?

Stürm: Ich kritisiere nur. Sie können von mir keine Alternative verlangen. Doch selbst ich glaube, dass es Fälle gibt, wo man Menschen einsperren sollte. Aber man sollte sich dann darum kümmern, dass dieselben Taten nicht mehr passieren.

Wie kann man dafür sorgen?

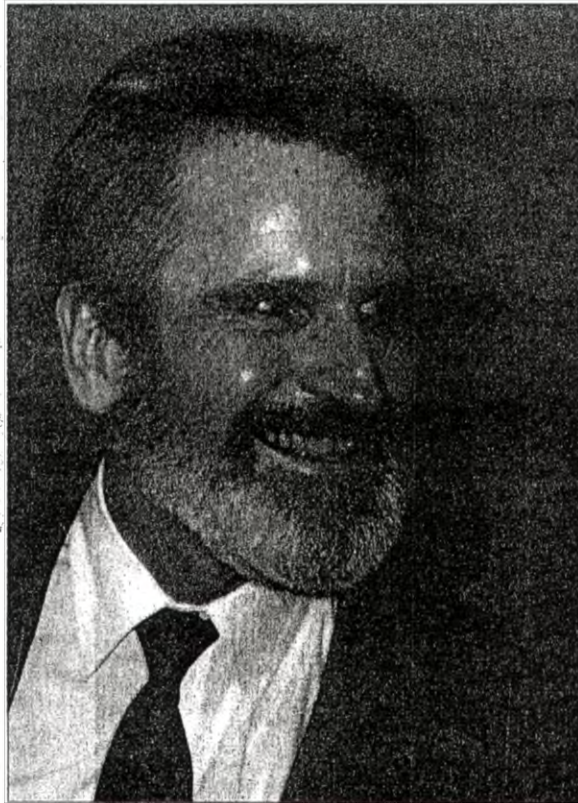
Stürm: Man sollte bei jedem einzelnen abklären, warum er seine Taten begangen hat, und versuchen, dagegenzusteuern. Man müsste sich mehr um den Menschen kümmern. Mehr im menschlichen als im rein juristischen Sinn. Das würde zwar kurzfristig mehr kosten, wäre aber langfristig viel günstiger.

Werden heute härtere Strafen ausgesprochen und Resozialisierungsmassnahmen stärker verdrängt?

Stürm: Das ist sicher so. Vor allem was den Kindsmisbrauch angeht, ist eine richtige Kampagne im Gange. Das trägt zu härteren Strafmassnahmen bei. Die Sensibilisierung gegenüber diesem Thema ist in letzter Zeit hochgefahren. Vor allem seit Dutroux und Osterwalder. Die Richter-erliegen diesem öffentlichen Druck und urteilen nicht unabhängig davon.

Wie wird der Prozess der Resozialisierung nach Ihrem Freikommen aussehen?

Stürm: Eine Resozialisierung sollte gemäss Artikel 37 des Strafgesetzbuches während der Haft passieren. Doch es passiert gar nichts! Ich habe schon das Gefühl, dass ich wieder zurechtkommen werde. Aber ich sehe viele andere, die nach ihrer Entlassung völlig unfähig sind, wieder normal zu leben.



Stürm zu seinem Knast-Job: «Völlig idiotisch! Schraubeln drohen»

Glauben Sie, dass Sie nach Ihrer Freilassung von der Gesellschaft ausgeschlossen sein werden?

Stürm: Nein. Und das war ich auch nie. Selbst wenn ich geflohen war und wieder gesucht wurde, hatte ich nicht den Eindruck, ausgeschlossen zu sein. Ob im Gefängnis oder draussen: Ich hatte immer den Eindruck, Teil der Gesellschaft zu sein. Doch ich muss zugeben: Im Gefängnis wird das jetzt immer schwieriger. Ich passe nämlich überhaupt nicht mehr zum Rest der Insassen. Ich gehöre zu einer anderen Generation. Heute

sind hier Leute drin, die ganz andere Interessen haben. Die meisten sind Drogenhändler. Und die haben ganz andere Wertvorstellungen als ich. Ich habe mit niemandem Streit, aber wir haben wirklich nicht dieselben Interessen.

Was haben Sie für Interessen?

Stürm: Ich bin einfach ein völlig normaler Mensch, der zwar eingesperrt ist, sich aber um Politik und um alles andere, das gerade läuft, kümmert.

Wie sieht bei Ihnen ein durchschnittlicher Tagesablauf aus?



«Ein- und Ausbrecherkönig» Walter Stürm werden 103 Delikte vorgeworfen: Weit über 20 Jahre hat der Verwandlungskünstler hinter Gittern verbracht und 200 Beschwerden eingereicht

Fotos: Keystone

Stürm: Morgens um sieben bekomme ich Frühstück. Von acht bis elf muss ich arbeiten. Völlig idiotische Arbeit! Immer ein Schraubeln in ein kleines Loch reindreihen. Von 11 bis 12 Uhr kann ich spazieren, dann bin ich bis um 14 Uhr wieder eingesperrt. Und von 14 bis 17 Uhr drehe ich wieder Schraubchen in Löcher. Abends lese und schreibe ich und informiere mich am Fernsehen über alles, das gerade läuft.

Lesen Sie Bücher?

Stürm: Ich habe etwa 20 Stück in meinem Regal stehen, aber komme einfach nicht dazu, sie zu lesen. Zwei, drei Meienberg-Bücher möchte ich schon lange lesen. Aber ich schreibe eben nach wie vor viele Rekurse für andere Insassen. Das gehört für mich einfach dazu. Zudem interessiert mich, was juristisch so alles läuft. Ich fühle mich für die anderen irgendwie verantwortlich und muss das machen, denn sonst macht es niemand.

Haben Sie genügend Bewegung?

Stürm: Ich bräuchte mehr. Ich habe Probleme mit dem Rücken. Laut meinem Arzt müsste ich eigentlich in die Physiotherapie und täglich schwimmen. Doch eben... Zudem ist meine Zelle sehr klein. Sie ist vier Meter lang und etwa einen Meter achtzig breit. Darin stehen ein Tisch, ein Bett, ein Kasten und eine Toilette. So bleibt kaum Platz für Turnübungen.

Bisher haben Sie weit über zwanzig Jahre hinter Gittern verbracht. Wissen Sie, wieviel Sie die Öffentlichkeit gekostet haben?

Stürm: Ich hoffe einen Haufen. Doch ich weiss es nicht.

Die Zahl von drei Millionen wurde mehrfach genannt. Könnte das etwa hinkommen?

Stürm: Ich weiss nicht, wer diese Rechnung aufgestellt hat. Doch wenn sie stimmt, ist es gut so.